Entwicklung der Fabeldarstellung auf den Öfen

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): **- (2005)**

Heft 118

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Entwicklung der Fabeldarstellung auf den Öfen

Es gibt keine Fabel, die an allen acht Öfen vorkommt, doch nimmt man die beiden häufigsten Fabeln, kann man die Entwicklung der Darstellung über alle hinweg verfolgen. Natürlich machte es einen Unterschied, ob der Ofenmaler eine grosse Füllkachel, eine hochformatige Lisene oder eine breitformatige Frieskachel mit seinem Thema zu füllen hatte. Doch auch unter Berücksichtigung dieser prinzipiellen Unterschiede ist in den rund fünfzig Jahren ihres Vorkommens eine spürbare Wandlung festzustellen. Die für die Beobachtung dieser Wandlung geeigneten Geschichten sind jene von Fuchs und Rabe und von Wolf, Ziege und Zicklein.

Die beiden frühesten Öfen stammen aus den Zwanzigerjahren des 18. Jahrhunderts, auf beiden ist die Geschichte von Fuchs und Rabe dargestellt, einmal auf einer Füllkachel, einmal auf einer Lisene. Beide sind in bunten Farben ausgeführt. Das weitere gemeinsame Kriterium ist die klare Begrenzung der Szene durch eine optisch stark wirkende Umfassung. In Zizers ist dies eine Art rundlicher, gelber Bilderrahmen, in den an den vier Seitenmitten das äussere Rankenwerk hineingreift und den Rahmen so etwas weniger starr macht. In Maienfeld wird der ebenfalls gelbe Rahmen durch zwei gekreuzte Zweige gebildet, die keine feste Begrenzung haben, aber dennoch dem Bild klare Grenzen setzen. Im übrigen stellen die Bilder selber zwar den selben Moment der Fabel dar, sind aber nicht identisch (vgl. Kapitel „Die Fabeln und ihre Darstellung auf den Öfen"). Auf den Füllkacheln in Zizers ergibt sich durch die Grösse der Kachel auch ein relativ grosses Bild, so dass der Maler die Tiere in eine weite Landschaft platzieren konnte, eine der Landschaften, wie sie in Steckborn überaus häufig gemalt wurden. Hinter dem Fuchs dehnt sich ein See aus, am jenseitigen Ufer begrenzt von Hügeln, auf denen rechts gar eine Stadt sitzt. Darüber blieb noch Platz für einen leicht bewölkten Himmel, während links der Baum, auf dem der Rabe mit dem Käse sitzt, sich bis zum oberen Rand ausdehnt und von diesem beschnitten wird. Auf allen Füllkacheln machen die Tiere, die sich auf dem Boden bewegen, meist nur etwa einen Viertel bis höchstens ca. einen Drittel der Bildhöhe aus und rund um die Tiere bleibt noch freier Raum. Auf den Lisenen in Maienfeld wurde der Kachelform entsprechend der Bildrahmen wesentlich kleiner. Auch hier bleibt noch Platz für eine Landschaft, doch berühren die Tiere fast den Rahmen, und sie erreichen meist etwa die halbe Höhe des Bildfeldes, wodurch sie hier mehr in den Vordergrund rücken.

Es folgt eine ganze Gruppe von fünf Öfen und einer Lisenenserie, die vermutlich alle von Hans Heinrich II Meyer (1724-1772) bemalt wurden, einem der begabtesten Ofenmaler Steckborns. Die Kacheln sind mit Ausnahme der bunten Serie alle dem damaligen Geschmack entsprechend blau bemalt. Die strengen Umrahmungen der Szenen sind aufgegeben zugunsten lebhaften, völlig asymmetrischen Muschelwerks, in das die Tiere eingefügt sind. Auf den Frieskacheln bildet das Rankenwerk unten und seitlich eine unregelmässige Umfassung, oben ist es mehr oder weniger geöffnet. Auf den Lisenen rankt sich das Rahmenwerk von unten nach oben, darin tummeln sich die Tiere, oft durch Teile des Rocaillenwerks getrennt und bisweilen fast sich versteckend. Das Ganze führt zu einem äusserst lebhaften Eindruck, alles scheint in wogender Bewegung, nicht nur die Tiere, sondern auch ihre Umgebung. Die geschlossene Landschaft ist verschwunden, nur noch einzelne Versatzstücke wie Felsblöcke, Bäume, oder Rasenpolster deuten ein Umfeld an, in dem sich die Geschichte abspielt. Während auf den frühen Öfen das Motiv deutlich im Vordergrund vor einer Landschaft steht, sind jetzt Motiv und Umgebung völlig verflochten. Auch bei diesen Bildern ist zu beobachten, dass die einzelnen Szenen wohl nach zwei verschiedenen Vorlagen gearbeitet sind, denn bei beiden Fabeln ist der Fuchs bzw. der Wolf auf den einen Kacheln sitzend, auf den andern stehend dargestellt.

Es folgt das letzte Beispiel, das leider nur wenige Kacheln mit Fabeln aufweist, der Ofen in Steckborn. Hier ist ein neues Gestaltungsprinzip durchgeführt. Die untere Begrenzung wird durch eine nach unten offene Rocaille gebildet, die oben in den Boden übergeht, auf dem sich die Tiere bewegen. Meist ist das Bild auf der einen Seite durch ein zur Fabel gehörendes Bauwerk (hier der Stall des Zickleins) oder Pflanzen mit oder ohne weitere Rocaillemotive relativ geschlossen, während es auf der andern offen bleibt. In der Höhe füllt das Motiv samt Umgebung nicht mehr die ganze Kachel, unten bleibt eine unregelmässig begrenzte weisse Fläche, oben dehnt sich ein hoher, zart bewölkter Himmel. Insgesamt tritt das Fabelmotiv hier wieder klarer in Erscheinung, weil es mindestens teilweise, d.h. auf der offenen Seite, vor dem weissen Hintergrund deutlich zu erkennen ist.

So hat die Fabelillustration auf den Öfen im Lauf eines halben Jahrhunderts den Weg vom eng umgrenzten Bild über das „Versteckspiel" mit der lockeren Umgebung zur offenen Szene zurückgelegt.

Einen Sonderfall bilden die drei Öfen mit den Parkszenen, wo sich die Fabeltiere als Wasserspeier von Springbrunnen betätigen. Diese Bilder dürften ebenfalls alle von Hans Heinrich Meyer stammen, der eines davon signiert hat.